



1924-08-30

Der Taylorismus im Haushalt

Sidonie Rosenberg

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19240830&seite=15&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Rosenberg, Sidonie, "Der Taylorismus im Haushalt" (1924). *Essays*. 1085.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1085

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Der Taylorismus im Haushalt.

Von Sidonie Rosenberg.

Mehr oder weniger empfindet wohl jede halbwegs intelligente Frau das Einerlei des Haushaltes, die täglich sich erneuernde, undankbare Arbeit des Kochens, Waschens, Räumens usw. als geistig und körperlich ermüdend, speziell wenn Kinder oder Beruf oder beides letzteren Pflichten in den Vordergrund schieben. Aus diesen Erwägungen heraus entstanden ja die Einküchenhäuser, Gemeinschaftsküchen, Familienpensionen, aber alle diese Einrichtungen sind nur wenigen zugänglich und einer noch geringeren Anzahl sympathisch; besonders Männer sind gegen jede Uniformierung: tragen wir - so heißt es meist - schon die Sorgen, Mühen, Kosten eines Haushaltes, so wollen wir auch dessen Vorteile: Berücksichtigung unserer Persönlichkeit, Wünsche, Eigenart.

Das System des Amerikaners Taylor, ursprünglich nur für Industrie, Fabriken, Gewerbe berechnet, um durch Beschränkung des Arbeiters auf einen Arbeitszweig Qualitätsware zustande zu bringen, in Verbindung mit Zeitersparnis und höherem Lohn, hat nun auch im Einzelhaushalt Geltung erlangt. Sein Prinzip in der Anwendung auf die Privatwirtschaft geht nach zwei Richtungen:

Erstens Zeitsparen, das heißt sich bemühen, mit möglichst wenig Arbeitsleistung den höchsten Effekt zu erzielen, jede überflüssige Handbewegung zu vermeiden, bei jeder Arbeit systematisch vorzugehen. Ein kleines Beispiel: Wenn die Hausfrau aus dem Zimmer in die Küche geht, möge sie gleich alles mitnehmen, was dorthin gehört, und umgekehrt. Oder: daß sie zum Beispiel es so einteilt, alle Zimmer hintereinander in Ordnung bringt und erst dann in die Küche geht, um dort zu bleiben, anstatt fort und fort hin und her zu pendeln, müde, unlustig, geärgert zu werden, oder daß sie, was ja eigentlich selbstverständlich, des Morgens, wenn sie die Kinder zur Schule bringt, alles für den Tag Notwendige gleich mitnimmt, um ein zweites Mal zu ersparen; das gleiche gilt beim Spazierengehen; zum Taylorismus in der Arbeit gehört auch Planmäßigkeit der Einteilung, richtiges Stehen der Gebrauchsgegenstände, so daß sich ein Handgriff nach dem anderen und ineinander für die Beendigung der Arbeit fügt.

Sein zweiter Lehrsatz gipfelt in möglichstster Spezialisierung, um hierin das Beste zu leisten - ein Grundsatz, welcher zwar gerade bei der Hausarbeit nur in beschränktem Maße und nur insoweit erfüllbar ist, wenn man sich eine Arbeit wählen kann; das heißt, wenn mehrere Personen im Haushalt tätig sind, ist die Spezialisierung auf einen Teil desselben von großem Vorteil; beschränkt sich zum

Beispiel je eine Person ausschließlich auf Kochen, Waschen, Nähen, so wird ihr dieselbe viel rascher von der Hand gehen, auch in viel kürzerer Zeit darin Besseres leisten, als wenn sie heute wäscht, morgen kocht, aber immerhin kann durch stramme Organisation, Disziplin für Verständnis der richtigen Person am richtigen Platz eine gewisse Spezialisierung stattfinden.

Unterstützt wurden Taylors Bestrebungen durch Erfindung dahinzielender, Kraft und Arbeit sparender Maschinen und Apparate für alle Zweige des Haushaltes, welche die menschliche Kraftentfaltung möglichst ausschalten sollten; leider steht der Popularisierung derselben in hoher Preis sowie die am Althergebrachten hängende Energielosigkeit der Frauen hindernd im Wege; nur die amerikanische Frau, abhold der rein manuellen Hausarbeit, findet in ihren von vernünftigen Architekten für die Bequemlichkeit der Insassen gebauten Häusern fast alle notwendigen Erleichterung wie Wohnküche, elektrische Staubsaug-, Bürst-, Abwaschmaschinen, selbsttätige Kehrlichtabfuhr, Telephon, Radio als Wohnungsbestand vor; die Französin, welche ja im Mittelstand fast den ganzen Tag im Bureau oder Geschäft verbringt oder ihren Vergnügungen nachzugehen will, scheut nicht vor derlei Ausgaben zurück, sonst aber ist noch ein weiter Wege zu gehen, bis all Frauen dergleichen Wohltaten genießen werden!

Vor dem Kriege hatte man auch schon in Deutschland mit der gewerbsmäßigen Hilfe für den Haushalt eingesetzt, indem nicht nur Maschinen in großer Mannigfaltigkeit für die verschiedensten Hantierungen erzeugt, sondern auch - gekauft wurden. Ja, intelligente Köpfe, nahmen sich ein Beispiel an Amerikas Praktikern, bereiteten der Frau das Fleisch bratfertig vor, buken die Mehlspeise, sterilisierten für sie Obst und Gemüse, kurz - das Taylor-System in der Praxis des Haushaltes.

Der Krieg hat gar nicht vieles geändert, die Kultur um Jahrzehnte zurückgeworfen, wieder muß die Frau selbst überall und bei allem Hand anlegen, aber trotzdem will und soll sie nicht in der Prosa des Alltages untergehen, sie muß Zeit gewinnen für Kinder, Gatten, ihre Weiterbildung, ihr Verstehen all des Geschehens um sie her, denn sie sagt wie Leonore: "Ich freue mich, wenn kluge Männer sprechen, und ich verstehen kann, wie sie es meinen."

Der Taylorismus im Haushalt.

Von **Sidonie Rojenberg.**

Mehr oder weniger empfindet wohl jede halbwegs intelligente Frau das Einerlei des Haushaltes, die täglich sich erneuernde, undankbare Arbeit des Kochens, Waschens, Nämens usw. als geistig und körperlich ermüdend, speziell wenn Kinder oder Beruf oder beides diese letzteren Pflichten in den Vordergrund schieben. Aus diesen Erwägungen heraus entstanden ja die Einküchenhäuser, Gemeinschaftsküchen, Familienpensionen, aber alle diese Einrichtungen sind nur wenigen zugänglich und einer noch geringeren Anzahl sympathisch; besonders Männer sind gegen jede solche Uniformierung: tragen wir — so heißt es meist — schon die Sorgen, Mühen, Kosten eines Haushaltes, so wollen wir auch dessen Vorteile: Berücksichtigung unserer Persönlichkeit, Wünsche, Eigenart.

Das System des Amerikaners Taylor, ursprünglich nur für Industrie, Fabriken, Gewerbe berechnet, um durch Beschränkung des Arbeiters auf einen Arbeitszweig Qualitätsware zustande zu bringen, in Verbindung mit Zeitersparnis und höherem Lohn, hat nun auch im Einzelhaushalt Geltung erlangt. Sein Prinzip in der Anwendung auf die Privatwirtschaft geht nach zwei Richtungen:

Erstens **Zeit sparen**, das heißt sich bemühen, mit möglichst wenig Arbeitsleistung den höchsten Effekt zu erzielen, jede überflüssige Handbewegung zu vermeiden, bei jeder Arbeit systematisch vorzugehen. Ein kleines Beispiel: Wenn die Hausfrau aus dem Zimmer in die Küche geht, möge sie gleich all das mitnehmen, was dorthin gehört, und umgekehrt. Oder: daß sie zum Beispiel es so einteilt, alle Zimmer hintereinander in Ordnung bringt und erst dann in die Küche geht, um dort zu bleiben, anstatt fort und fort hin und her zu pendeln, müde, unlustig, geärgert zu werden; oder daß sie, was ja eigentlich selbstverständlich, des Morgens, wenn sie die Kinder zur Schule bringt, alles für den Tag Notwendige gleich mitnimmt, um ein zweites Mal zu ersparen; das gleiche gilt beim Spazierengehen; zum **Taylorismus** in der Arbeit gehört auch Planmäßigkeit der Einteilung, richtiges Stehen der Gebrauchsgegenstände, so daß sich ein Handgriff nach dem anderen und ineinander für die Beendigung der Arbeit fügt.

Sein zweiter Lehrsatz gipfelt in möglichster **Spezialisierung**, um hierin das Beste zu leisten — ein Grundsatz, welcher zwar gerade bei der Hausarbeit nur in beschränktem Maße und nur insoweit erfüllbar ist, wenn man sich eine Arbeit wählen kann; das heißt, wenn mehrere Personen im Haushalt tätig sind, ist die Spezialisierung auf einen Teil desselben von großem Vorteil; beschränkt sich zum Beispiel je eine Person ausschließlich auf Kochen, Waschen, Nähen, so wird ihr dieselbe viel rascher von der Hand gehen, auch in viel kürzerer Zeit darin Besseres leisten, als wenn sie heute wäscht, morgen kocht, aber immerhin kann durch strenge Organisation, Disziplin für Verständnis der richtigen Person am richtigen Platz eine gewisse Spezialisierung stattfinden.

Unterstützt wurden Taylors Bestrebungen durch **Erfindung dahinzielender, Kraft und Arbeit sparender**

Maschinen und Apparate für alle Zweige des Haushaltes, welche die menschliche Kraftentfaltung möglichst ausschalten sollten; leider steht der Popularisierung derselben ihr hoher Preis sowie die am Althergebrachten hängende Energielosigkeit der Frauen hindernd im Wege; nur die amerikanische Frau, abhold der rein manuellen Hausarbeit, findet in ihren von vernünftigen Architekten für die Bequemlichkeit der Insassen gebauten Häusern fast alle notwendigen Erleichterungen wie Wohnküche, elektrische Staubsaug-, Putz-, Bürst-, Abwaschmaschinen, selbsttätige Klebrichtabfuhr, Telephon, Radio als Wohnungsbestand vor; die Französin, welche ja im Mittelstand fast den ganzen Tag im Bureau oder Geschäft verbringt oder ihren Vergnügungen nachgehen will, scheut nicht vor derlei Ausgaben zurück, sonst aber ist noch ein weiter Weg zu gehen, bis alle Frauen dergleichen Wohltaten genießen werden!

Vor dem Kriege hatte man auch schon in Deutschland mit der gewerbmäßigen Hilfe für den Haushalt eingesetzt, indem nicht nur Maschinen in großer Mannigfaltigkeit für die verschiedensten Hantierungen erzeugt, sondern auch — **g e k a u f t** wurden. Ja, intelligente Köpfe nahmen sich ein Beispiel an Amerikas Praktikern, bereiteten der Frau das Fleisch bratfertig vor, buken die Mehlspeise, sterilisierten für sie Obst und Gemüse, kurz — das Taylor-System in der Praxis des Haushaltes.

Der Krieg hat gar vieles geändert, die Kultur um Jahrzehnte zurückgeworfen, wieder muß die Frau selbst überall und bei allem Hand anlegen, aber trotzdem will und soll sie nicht in der Prosa des Alltags untergehen, sie muß Zeit gewinnen für Kinder, Gatten, ihre Weiterbildung, ihr Verstehen all des Geschehens um sie her, denn sie sagt wie Leonore: „Ich fremde mich, wenn kluge Männer sprechen und ich **v e r s t e h e n** kann, wie sie es meinen.“